

Dr. Dave Mathewson, Wo kommt er?

Sitzung 4, Verzögerung der Parusie in den allgemeinen Briefen und der Offenbarung

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Mathewson über die Frage: Wo kommt er wieder? Sitzung 4: Die Verzögerung der Parusie in den allgemeinen Briefen und der Offenbarung.

Wir haben uns mit dem Abschnitt im Neuen Testament beschäftigt, der oft als die allgemeinen Briefe bezeichnet wird, und in der letzten Sitzung viel Zeit mit 2. Petrus 3 verbracht, einer Passage, die sich etwas von den anderen unterscheidet, die wir betrachtet haben. Die meisten Texte scheinen die baldige Wiederkunft Christi vorauszusagen, oder eine Wiederkunft Christi, die noch zu Lebzeiten der Autoren, Jesu und der Zuhörer und Leser des ersten Jahrhunderts stattfinden könnte.

Wir haben uns jedoch 2 Petrus 3 angesehen, weil es dort nicht um die Frage der baldigen Wiederkunft, sondern um die Frage der Verzögerung geht. Und zwar: Warum ist Christus noch nicht wiedergekommen? Das Problem der Verzögerung ist also kein modernes, sondern führte bereits gegen Ende des ersten Jahrhunderts, ja sogar im ersten Jahrhundert selbst, zu Schwierigkeiten. Daher wendet sich 2 Petrus an falsche Lehrer und eine Reihe von Fragen, die sie aufwarfen, warum Christus noch nicht wiedergekommen sei.

Wo bleibt die Verheißung seiner Wiederkunft? Wir haben gesehen, dass 2. Petrus 3 diese Frage beantwortet, indem er erstens sagt, dass Gott Verzögerungen nicht aus demselben Blickwinkel betrachtet wie wir. Wir sehen Verzögerungen aus der Perspektive unserer begrenzten, endlichen menschlichen Sichtweise und unserer Lebensspanne von etwa 60, 70 oder 80 Jahren, während Gott die Zeit in ihrer Gesamtheit vom Anfang bis zum Ende wahrnimmt. Was uns also als unerträgliche Verzögerung erscheint, ist es für ihn nicht.

Und dann sahen wir, dass Gott der Menschheit auch die Möglichkeit zur Umkehr verzögert. Das ist wohl die umfassendste Antwort und theologische Begründung für diese Verzögerung im Neuen Testament. Es gibt noch einige andere Texte in den allgemeinen Briefen, vom Hebräerbrief bis zum 3. Johannesbrief, die wir uns ansehen könnten, und wir werden die Offenbarung separat betrachten.

Wir werden uns insbesondere drei Texte aus den allgemeinen Briefen ansehen: Jakobus 5,8, 1. Petrus 4,7 und 1. Johannes 2,17 und 18. Auch Hebräer 10,25 wäre eine Option, und es gäbe noch einige weitere, aber wir konzentrieren uns auf diese

drei. Zunächst zu Jakobus 5,8: Dort werden Christen zur Geduld aufgerufen, denn die Wiederkunft des Herrn – im Griechischen Parusie genannt – ist nahe.

Dieser Text findet sich im größeren Kontext von Jakobus 5,1–11 und handelt von armen Tagelöhnern, die nach Gerechtigkeit schreien, weil sie unter der Unterdrückung durch reiche Landbesitzer leiden, die ihnen ihren Lohn vorenthalten. Die Verse 5,1–11 verdeutlichen diese Situation. Jakobus fordert diese leidenden Tagelöhner, diese armen Christen, auf, zunächst auf die Wiederkunft des Herrn zu warten, die Parusie (griechisch : Parusie).

Und er erinnert sie daran, dass die Wiederkunft des Herrn nahe ist. Er verwendet die Bildsprache der Richter, die vor der Tür stehen – ebenfalls ein räumliches Bild, nicht nur ein zeitliches, sondern ein räumliches: Die Wiederkunft ist räumlich nahe und jederzeit bereit, einzubrechen. Und so können wir uns erneut fragen: In welchem Sinne ist die Wiederkunft des Herrn in Jakobus Kapitel 5, Vers 8 nahe? In welchem Sinne steht Jesus kurz davor, in die Geschichte einzugreifen und das Gericht über die reichen Unterdrücker zu vollziehen? Hatte Jakobus sich geirrt? Hatte er vorausgesagt, dass dies noch zu seinen Lebzeiten geschehen würde, und lag dann falsch? Hatte er sich geirrt? Ich denke, obwohl einige vermutet haben, dass Jakobus sich tatsächlich auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. bezieht, und das ist durchaus eine Möglichkeit. Das würde das Problem lösen, dass Jakobus die Wiederkunft Christi oder das Ende der Welt voraussagte, was aber nie eintrat.

Ich denke, dass Jakobus' Formulierung, Jesus stehe in der Parusie- Rhetorik vor der Tür und komme als Richter, sich höchstwahrscheinlich auf das bezieht, was Theologen die Wiederkunft Christi nennen. Jakobus scheint also darauf hinzuweisen, dass die Leser geduldig warten müssen, denn Jesu Wiederkunft – wobei Jakobus selbst nicht den Begriff „Wiederkunft“ verwendet, sondern die theologische Terminologie, die diese von Jesu erstem Kommen bei Geburt, Tod und Auferstehung unterscheidet – ist die Wiederkunft Christi, um Gericht zu halten, insbesondere in diesem Kontext das Gericht über die bösen Unterdrücker. In welchem Sinne also kam Jesus nahe? Kurz gesagt, ich denke, wir sollten Jakobus aus derselben Perspektive lesen wie die anderen neutestamentlichen Autoren: dass Christus mit seinem ersten Kommen bereits die Endzeit eingeleitet hat.

Das Ende wurde mit dem ersten Kommen Christi als Tod und Auferstehung bereits eingeleitet. In den Evangelien sehen wir, dass Jesus das von den alttestamentlichen Propheten verheißene endzeitliche Reich Gottes bereits begonnen hat. Daher kann sein zweites Kommen jederzeit erfolgen, um diese Endzeit abzuschließen. Wie Paulus und andere neutestamentliche Autoren leben auch Jakobus und seine Leser in der Erwartung, dass Christus sehr bald wiederkommen könnte.

Christus könnte jederzeit wiederkommen, denn sie befinden sich bereits am Ende, und alles, worauf sie warten, ist der Abschluss dieses Endes, wenn Christus als

Richter kommt. Christus kommt also bereits und steht zeitlich wie räumlich vor der Tür und wartet darauf, in die Geschichte einzugreifen. Seine Leser sind daher aufgerufen, geduldig zu reagieren. Christus könnte jederzeit wiederkommen, um Gericht zu halten. Deshalb sollten die Leser nicht versuchen, Rache zu üben, sondern geduldig auf das Kommen des Herrn warten.

also aus Jakobus Kapitel 5, Punkt 1, ableiten, dass Jakobus sich in derselben Spannung zwischen dem bereits Geschehenen und dem noch Zukünftigen bewegt. Das Ende hat bereits begonnen, daher kann Christi Wiederkunft jederzeit erfolgen. Sie steht kurz bevor.

Und zweitens nutzt Jakobus dies als Motivation für ein gottgefälliges Leben, nicht um das Ende vorherzusagen, nicht um zu prophezeien, dass Jesus zu ihren Lebzeiten wiederkommen würde – und damit irrte er sich. Jakobus verwendet die baldige Wiederkunft Christi, die Tatsache, dass Christus jederzeit zurückkehren könnte, jedoch als ethische Motivation für seine Leser, ein heiliges und verantwortungsvolles Leben zu führen. In diesem Fall bedeutet das, geduldig zu warten, keine Rache an ihren Unterdrückern zu üben und geduldig darauf zu warten, dass Christus, der Richter, in die Geschichte eingreift und Gerechtigkeit bringt.

Der nächste Text, den wir kurz betrachten möchten, ist 1 Petrus 4,7. Dort spricht Petrus die Worte: „Die Zeit ist gekommen“ oder „Das Ende aller Dinge ist nahe“. Auf den ersten Blick klingt das wie eine Vorhersage des Endes. Hatte Petrus das Ende vorausgesagt und sich dann geirrt? Hatte er die Wiederkunft Jesu zu seinen und den Lebzeiten seiner Leser vorausgesagt und sich dann völlig geirrt? Kurz gesagt: Ähnlich wie Jakobus 5,8, die Paulusbriefe und viele Aussagen Jesu über seine baldige Wiederkunft müssen wir den ersten Petrusbrief aus derselben Perspektive verstehen wie andere neutestamentliche Autoren.

Sie erwarteten die baldige Wiederkunft Christi. Sie gingen davon aus, dass Christus jederzeit zurückkehren könnte, da er die Endzeit bereits eingeleitet hatte. Sie befanden sich bereits im Ende.

Sie hatten die letzten Tage bereits erlebt. Sie waren bereits dabei, die Zeit aus der verkürzten Perspektive zu betrachten, von der Paulus in 1. Korinther 7 sprach. Aus dieser Perspektive konnte Christus jederzeit wiederkommen. Sie mussten die Zeit so sehen, dass die Endzeit mit der Wiederkunft Christi jeden Augenblick ihren Abschluss finden konnte.

Petrus gelingt es jedoch nicht, den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi vorherzusagen oder zu behaupten, sie müsse zu seinen Lebzeiten oder zu Lebzeiten seiner Leser stattfinden. Zweitens nutzt Petrus, wie Jakobus 5, Paulus und andere neutestamentliche Autoren, die Perspektive der baldigen Wiederkunft Christi – die Tatsache, dass Christus jederzeit zurückkehren könnte –, um seinen Lesern ethische

Dringlichkeit einzuflößen, nicht um das Ende vorherzusagen oder zu prophezeien, dass Christus tatsächlich zu ihren Lebzeiten wiederkommen wird. Hier irrte sich Petrus. Stattdessen bleibt seinen Lesern nichts anderes übrig, als stets wachsam zu bleiben.

Wenn sie nicht wissen, wann Christus wiederkommt – ob er denn jederzeit wiederkommen könnte –, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als wachsam zu bleiben und in ihrem jeweiligen Umfeld ein gottgefälliges und heiliges Leben zu führen. Wüssten die Leser, dass Christus morgen wiederkommen würde oder dass er sich um 10, 20, 100, 1000 oder 2000 Jahre verzögern würde, hätten sie ihr Leben selbstverständlich entsprechend geplant. Da sie es aber nicht wissen und Christus jederzeit wiederkommen könnte – um mit Jakobus' Bild zu sprechen: da er bereits vor der Tür steht –, müssen die Leser dringend reagieren und das Leben führen, zu dem Petrus sie im gesamten Brief auffordert.

Um es noch einmal mit 1. Petrus 4,7 zu sagen: Auch wenn es auf den ersten Blick so scheinen mag, als ob Petrus glaubte, das Ende würde noch zu seinen Lebzeiten eintreten, wenn er sagt, das Ende aller Dinge sei nahe, spiegelt er lediglich dieselbe Perspektive wider wie andere neutestamentliche Autoren: Sie lebten bereits im Endzustand und erwarteten, dass Christus jederzeit wiederkommen könnte – ohne seine Wiederkunft vorherzusagen oder den Zeitpunkt vorherzusagen. Bevor wir uns der Offenbarung zuwenden, möchte ich kurz auf 1. Johannes 2,18 eingehen und die Verse 17 und 18 vorlesen. Dort lesen wir: „Und die Welt mit ihrer Begierde vergeht; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“

Und dann heißt es in Vers 18: Kinder, es ist die letzte Stunde. Ihr habt ja gehört, dass der Antichrist kommt; und jetzt sind schon viele Antichristen da. Daran erkennen wir, dass es die letzte Stunde ist.

Um den letzten Vers zusammenzufassen: Man merkt, dass Johannes überzeugt ist, die Endzeit sei bereits angebrochen. Ich möchte nicht näher darauf eingehen, wer der Antichrist ist und was Johannes darüber denkt, aber er sieht den Antichristen als etwas, das erst in der Zukunft kommen wird. Gleichzeitig ist er aber überzeugt, dass er bereits da ist; viele Antichristen seien schon erschienen, was beweise, dass das Ende bereits stattgefunden habe. Anstatt von „Ende aller Dinge“, „letzten Tagen“ oder Ähnlichem oder der „Parusie Christi“ zu sprechen, verwendet Johannes die Sprache der „letzten Stunde“. Höchstwahrscheinlich bezieht sich die „letzte Stunde“ auf die Endzeit, die mit dem ersten Kommen Christi bereits begonnen hat.

Johannes ist überzeugt, dass sie bereits in der Endzeit leben. Dass sie sich in der Endzeit befinden, beweist die Tatsache, dass viele Antichristen zu Johannes' Zeiten Gegner Christi waren, vermutlich in Form falscher Lehren. Die Tatsache, dass falsche Lehrer ein anderes Evangelium verkündeten und das wahre Evangelium Jesu Christi untergruben, indem sie sich Jesus Christus und seinem Volk entgegenstellten, war

ein Beweis dafür, dass die Endzeit, die letzte Stunde, bereits begonnen hatte – so wie Jesus selbst sagte, dass das Reich Gottes bereits begonnen hat, noch vor seiner endgültigen Offenbarung. Die letzte Stunde hat also bereits begonnen.

Johannes und seine Leser lebten bereits in der Endzeit, weshalb er sagen konnte, dass die Welt und ihre Begierden vergehen. Warum? Weil das Reich Gottes bereits angebrochen ist. Die Endzeit bedeutete im Alten Testament die Auflösung und Zerstörung der bestehenden Ordnung; die Feinde Christi würden verschwinden, um Platz für eine neue Schöpfung zu schaffen.

Johannes erkennt, dass dieser Prozess bereits im Gange ist, da die letzte Stunde, die von den alttestamentlichen Propheten vorhergesagte Endzeit, angebrochen ist. Da die letzte Stunde bereits da ist, bedeutet dies, dass die gegenwärtige Welt voller Bosheit, Täuschung und Sünde im Begriff ist zu vergehen. Man beachte, dass Johannes nicht angibt, wie lange dieser Prozess dauern wird, indem er sagt, wir befänden uns in der letzten Stunde.

Er gibt nicht an, wie nahe das Ende dem endgültigen Ende ist. Er sagt nicht voraus, wann Christus wiederkommen wird. Er sagt nicht voraus, wie lange diese letzte Stunde dauern wird.

Alles, was er weiß, ist, dass durch das erste Kommen Christi – durch sein erstes Kommen, seinen Tod und seine Auferstehung – die letzte Stunde, die Endzeit, das Ende aller Dinge bereits angebrochen ist. Und alles, was er erwartet, ist das noch nicht Eintretene, das zweite Kommen Christi, um die Geschichte zu ihrem Abschluss zu bringen. Und man beachte erneut, dass Johannes, wie andere neutestamentliche Autoren, diese Perspektive nutzt, um ethische Dringlichkeit zu verdeutlichen.

Liest man die umliegenden Verse, so ruft er seine Leser dazu auf, angemessen zu reagieren, sich nicht täuschen zu lassen, falsche Lehrer zu meiden und ein heiliges Leben zu führen. Im restlichen ersten Johannesbrief fordert er sie auf, einander zu lieben und Jesu Gebote zu befolgen. Johannes ist also nicht daran interessiert, das Ende vorherzusagen.

Johannes ist kein moderner Prophet, der Zeichen deutet und das nahende Ende und die Wiederkunft Jesu vorhersagt. Vielmehr nutzt er die Perspektive der baldigen Wiederkunft Christi und die Tatsache, dass sie sich bereits in der Endzeit befinden, was bedeutet, dass die jetzige Welt vergehen muss. Er hilft ihnen damit, den Begierden dieser Welt und ihren Werten zu widerstehen.

Also, noch einmal: In den allgemeinen Briefen findet sich nichts, und es gäbe weitere Texte, die wir hätten untersuchen können. Ich habe mich lediglich auf drei konzentriert, die meiner Meinung nach repräsentativ für diese Perspektive sind. Ich

denke, es ist diese Art der Erklärung in diesen drei Texten, die auch andere Texte erklärt.

Doch nichts in diesen Passagen stützt eine fehlgeschlagene Vorhersage. Ich glaube nicht, dass Johannes, Jakobus, der Verfasser des Hebräerbriefs oder Petrus ein Ende voraussagten, das nie eintrat, und dass sie sich deshalb irrten, falsch lagen und ihre Sichtweise anpassen mussten. Vielmehr betrachten sie alle die damalige Zeit und die Gegenwart aus der Perspektive einer bereits begonnenen Eschatologie.

Das heißt, die Endzeit hat bereits begonnen. Sie befindet sich bereits im Endstadium. Sie ist bereits in der letzten Stunde.

Die heutige Welt vergeht bereits. Und das sollte ihre ethische und moralische Sichtweise prägen. Das sollte ihnen Dringlichkeit in ihrem Lebenswandel vermitteln.

Da sie sich bereits am Ende befinden, könnte Christus jederzeit wiederkommen. Nicht, dass er müsste. Die Autoren sagen seine Rückkehr nicht voraus.

Und dann irrten sie sich. Doch Christus konnte jederzeit wiederkommen. Diese Sichtweise muss bestimmen, wie die biblischen Autoren und ihre Leser die Welt betrachten, wie sie reagieren und wie sie ihr Leben gestalten.

Wir haben uns also die Evangelien angesehen und festgestellt, dass nichts, was Jesus sagt, meiner Ansicht nach die Meinung stützt, er habe geglaubt, das Endzeitreich würde noch zu seinen Lebzeiten anbrechen. Und dann irrte er sich. Er lag falsch.

Wir haben gesehen, dass Jesus in einigen Texten wahrscheinlich nicht das Endzeitreich, sondern dessen Anbruch meinte. Selbst wenn er seine baldige Wiederkunft im Endzeitreich erwähnt, liegt das daran, dass mit Jesu Wirken bereits das Ende eingeleitet worden war. Da das Endzeitreich bereits Realität war, konnte sein Abschluss jederzeit erfolgen.

So konnte Jesus seine baldige Wiederkunft verheißen, ohne den Zeitpunkt seiner Rückkehr vorherzusagen. Dieselbe Sichtweise finden wir in der Apostelgeschichte und in den Briefen des Paulus. Nichts in diesen Texten deutet darauf hin, dass Paulus das Ende vorausgesagt und sich daher geirrt hätte.

Doch wie Jesus sah er die Zeit aus einer anderen Perspektive. Die Endzeit hatte bereits begonnen. Er lebte bereits im Ende, daher konnte Christus jederzeit wiederkommen, um dies zu vollenden.

Er sah die Zeit nun als komprimiert und verkürzt an, sodass es dringend notwendig sei, verantwortungsvoll zu leben. Wir sahen aber auch, dass das Neue Testament – noch deutlicher als einige andere Texte, etwa die Apostelgeschichte, der gesamte

Plan der Apostelgeschichte und der zweite Thessalonicherbrief – darauf hindeutete, dass es zu einer Verzögerung kommen könnte. Das Neue Testament traf Vorkehrungen für diese Verzögerung, daher ist es unwahrscheinlich, dass die neutestamentlichen Autoren die sofortige Wiederkunft Christi voraussagten; sie irrten sich also.

Und genau diese Sichtweise sahen wir auch in den allgemeinen Briefen: Jakobus, Petrus und Johannes glaubten, bereits in der Endzeit zu leben und wussten, dass sie es schon taten. Das Ende hatte bereits begonnen. Deshalb lebten auch sie in der Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi.

Jesus konnte jederzeit wiederkommen, daher bestand eine ethische Dringlichkeit. Sie mussten ihr Leben angesichts dieser Tatsache entsprechend ausrichten, da sie schlichtweg nicht wussten, wann Christus wiederkommen würde. Das führt uns dann zur Offenbarung des Johannes.

Die Offenbarung ist ein Buch, das oft als Werk über Eschatologie und Endzeitgeschichte verstanden wird. Ich denke, sie ist weit mehr als das. Doch die Offenbarung behandelt den Abschluss von Gottes Erlösungsplan für die gesamte Schöpfung und die gesamte Menschheit.

Daher sollte sie in unserer Diskussion eine Rolle spielen. Und ich denke, wenn man sie genauer betrachtet, tut sie das tatsächlich. Die Offenbarung trägt zu unserem Verständnis der Verzögerung der Parusie bei.

Ich möchte mir also im Rest dieser Vorlesung etwas Zeit nehmen, um die Offenbarung des Johannes näher zu betrachten und sie dann in der nächsten Vorlesung abzuschließen. Zuvor ist es jedoch wichtig zu verstehen, was für ein Buch die Offenbarung ist. Sie unterscheidet sich von den anderen Büchern, die wir bisher behandelt haben.

Die Offenbarung gehört zu einer einzigartigen literarischen Gattung, für die es heute kaum vergleichbare Werke gibt. Sie gilt als Apokalypse. Damit meinen wir nicht nur das Ende der Welt, die Vernichtung der Zivilisation und Ähnliches.

Aber die Apokalypse war eine Art Literatur. Sie hielt die Vision des Johannes fest. Johannes hatte eine Vision vom Himmel.

Er hatte eine Vision von der Zukunft. Er hatte eine Vision von seiner Gegenwart. Doch diese Vision wird in einer hochsymbolischen Sprache vermittelt.

Wenn man also die Offenbarung liest, findet man darin Heuschrecken mit Menschenköpfen und Skorpionschwänzen. Sie sind halb Mensch, halb Tier,

insektenartig und ziemlich bizarr. Es ist ein Buch voller siebenköpfiger Drachen und ähnlicher Wesen.

Was geschieht hier? Johannes bezieht sich auf tatsächliche Ereignisse seiner Zeit und der Zukunft, doch er deutet sie in dieser Vision an. Er verwendet dabei eine hochsymbolische Sprache. Ich bin beispielsweise überzeugt, dass Johannes und die ersten Leser die Tiere in Offenbarung 13 als Symbol für das Römische Reich, den Kaiser und all jene verstanden hätten, die die Verehrung des Kaisers förderten.

Johannes versucht, seine Leser davor zu bewahren. Unter anderem gelingt ihm das, indem er Rom in seinem wahren Licht darstellt. Rom ist in Wirklichkeit ein abscheuliches, siebenköpfiges Ungeheuer, das euch schaden will und allem entgegensteht, was Gott in seinem Volk und in der Welt bewirken möchte.

daher vielleicht noch einmal überlegen, ob sie Rom unterstützen und sich dem Römischen Reich anschließen wollen, indem sie ihm Treue und Gehorsam schwören. So funktioniert die Offenbarung im Grunde: Sie ist eine Vision in hochsymbolischer Sprache.

Wenn wir also betrachten, was die Offenbarung über das Ende und das Kommen Christi aussagt, ist es wichtig zu verstehen, um welche Art von Buch es sich handelt. Es ist auch eine Prophezeiung. Wenn wir die Offenbarung als Prophezeiung bezeichnen, meinen wir nicht, dass sie nur das Ende vorhersagt.

Es ist nicht so, als ob Johannes in eine Kristallkugel blickte, das 21. Jahrhundert sähe und es dann im Nachhinein seinen Lesern bestmöglich erklären würde. Viele Alttestamentler unterscheiden gern zwischen Prophetie als Vorhersage und Verkündigung. Vorhersage bedeutet, die Zukunft vorherzusagen, während Verkündigung bedeutet, eine Botschaft unmittelbar an die Leser oder Zuhörer zu übermitteln.

Die meisten Gelehrten sind überzeugt, dass die Prophetie im Alten und Neuen Testament weitaus mehr Offenbarung enthält. Es geht ihnen weniger um die Vorhersage der Zukunft, als vielmehr darum, Gottes Volk in der Gegenwart zur Treue und zur Erneuerung des Bundes mit Gott durch Gehorsam aufzurufen. Wenn wir die Offenbarung als Prophetie betrachten, interessiert uns daher weniger, ob sie die Zukunft vorhersagt.

Die Offenbarung tut dies, besonders in den letzten Kapiteln. Johannes steht ganz am Ende der Geschichte, beim zweiten Kommen Christi, denke ich. Doch selbst dann geht es ihm nicht nur darum, uns einen detaillierten Zeitplan der Endzeit zu liefern und unsere Neugierde auf Christi Wiederkunft und die damit verbundenen Ereignisse zu befriedigen. Johannes verkündet auch dann noch die Zukunft.

Er übermittelt seinen Lesern eine Botschaft. Er ruft sie zur Treue gegenüber Jesus Christus auf, selbst wenn er über die Zukunft spricht. Ich bin überzeugt, dass Johannes und seine Leser verstanden hätten, worum es in diesem Buch ging.

Das ist sehr wichtig, denn die Offenbarung beschreibt nicht einfach Ereignisse, die wir plötzlich verstehen können, während Johannes und seine Leser keine Ahnung hatten, was vor sich ging. Mir wurde erst kürzlich gesagt, die Offenbarung sei geschrieben worden, um die ursprünglichen Leser zu verwirren, und jetzt verstanden wir sie. Daraufhin entgegnete ich, dass genau das Gegenteil der Fall sei.

Falls jemand den Text nicht versteht, dann wir. Nicht weil er kompliziert wäre, sondern weil er für die ersten Leser verständlich sein sollte. In Kapitel 1, Vers 3 fordert Johannes seine Leser auf, einen Segen für diejenigen auszusprechen, die das ganze Buch lesen und bewahren.

Meine Antwort lautet: Wie konnte Johannes von seinen Lesern erwarten, dass sie das Buch aufbewahren und befolgen würden? Mit „bewahren“ meint er ja, dass sie es befolgen würden. Wie konnte Johannes von seinen Lesern erwarten, dass sie einem Buch gehorchen, von dessen Inhalt sie keine Ahnung hatten? Das wäre irreführend und widerspräche zumindest Johannes' Absicht. Und dann, am Ende des Buches, in Kapitel 22, Vers 10, wird Johannes gesagt, er solle das Buch nicht versiegeln, weil die Zeit gekommen sei.

Ein Buch zu versiegeln bedeutete, seinen Inhalt für später zu verbergen, doch Johannes wird genau das Gegenteil gesagt: Versiegele es nicht. Daher ist dieses Buch für die Leser relevant. Es ist ein Buch, das sie im ersten Jahrhundert verstehen konnten.

Dieses Buch ist für Leser des ersten Jahrhunderts verständlich. Es sollte ihnen helfen, die Geschehnisse im ersten Jahrhundert, das Leben im Römischen Reich und ihre Reaktion darauf zu verstehen und ihre Welt zu begreifen. Was sagt es also aus dieser Perspektive zur Frage der baldigen Wiederkunft Christi und der Möglichkeit einer Verzögerung? Interessanterweise finden sich dazu einige Aussagen ganz am Anfang und ganz am Ende des Buches, auf die ich kurz eingehen möchte.

Im ersten Kapitel, gleich in der Einleitung, finden sich meiner Meinung nach einige Hinweise darauf, wie Johannes sich wünscht, dass sein Buch von seinen ersten Lesern, aber natürlich auch von den Lesern des 21. Jahrhunderts, aufgenommen und gelesen wird. In Offenbarung 1, Vers 1 lesen wir die Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gab, um seinen Dienern zu zeigen, was bald geschehen muss. Und dann, in Vers 3, den wir gerade erwähnt haben: Selig ist, wer die Worte der Weissagung vorliest, und selig sind, die die Worte dieser Weissagung hören und bewahren, was darin geschrieben steht; denn die Zeit ist nahe.

Diese Aussagen beziehen sich also wahrscheinlich auf das gesamte Buch, nicht nur auf ein oder zwei Abschnitte, sondern auf die gesamte Offenbarung. Sie enthält auch Hinweise gegen Ende des Buches, insbesondere in den Kapiteln 19 bis 22, auf Ereignisse, die am Ende der Geschichte, bei der Wiederkunft Christi, stattfinden werden. Daher können wir uns fragen: Inwiefern sind die Inhalte der Offenbarung nahe? Inwiefern werden sie sich bald erfüllen? Am Ende des Buches, in Kapitel 22, nach der Vision der neuen Schöpfung im neuen Jerusalem, finden wir weitere abschließende Anweisungen zum Lesen und zum Reagieren auf die Offenbarung nach der Vision des Johannes. In Kapitel 22, Vers 7, beginnt Jesus selbst am Ende des Buches zu sprechen.

Und er sagt: „Siehe, ich komme bald.“ Selig ist, wer die Worte der Prophezeiung dieses Buches bewahrt, die wir im Grunde in Kapitel eins gelesen haben. Also, Jesus, sieh, ich komme bald.

Dann wiederholt er in Vers 12: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn ist mit mir.“ Und schließlich, ganz am Ende des Buches, in Vers 20, spricht Jesus noch einmal; Johannes leitet ihn ein, indem er sagt: „Der, der dies bezeugt, sagt: Ja, ich komme bald.“ So verspricht Jesus am Ende des Buches dreimal seine baldige Wiederkunft.

Man findet also Aussagen darüber, dass die Inhalte des Buches unmittelbar bevorstehen, dass sie bald eintreten werden, Dinge, die bald geschehen werden. Und dann endet es damit, dass Jesus mindestens dreimal seine baldige Wiederkunft verspricht. Johannes glaubte also ganz sicher, dass das Ende der Welt bevorstand und dass die Wiederkunft Christi noch zu seinen Lebzeiten, im ersten Jahrhundert, stattfinden würde.

Doch 2000 Jahre später stehen wir immer noch vor demselben Problem. Offensichtlich irrte sich John also. John selbst und vermutlich auch seine Leser starben im Laufe des nächsten Jahrhunderts, und John hatte sich geirrt.

Ich denke jedoch, wir müssen erneut prüfen, wie wir diese Aussagen im Kontext der Offenbarung und der jeweiligen literarischen Gattung verstehen. Wie sollen wir diese Aussagen über die baldige und nahende Wiederkunft dieser Ereignisse und die Verheißungen der baldigen Wiederkunft Christi interpretieren? Eine Möglichkeit wäre, sie ähnlich wie einige andere Texte im Neuen Testament zu erklären, die die baldige Wiederkunft Christi zu verheißen scheinen: Johannes bezieht sich demnach auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. Dies ist jedoch nicht völlig plausibel.

Ich denke, es ist zutreffend, große Teile der Offenbarung nicht als Vorhersage einer fernen Zukunft zu verstehen, die jenseits des Horizonts der Leser des ersten Jahrhunderts liegt, wie etwa im 20. oder 21. Jahrhundert oder später, sondern als relevant und auf Ereignisse Bezug nehmend, die sich bereits zu Lebzeiten der Leser ereigneten. Nun, dies als Bezugnahme auf Ereignisse im Jahr 70 n. Chr. zu deuten ,

birgt offensichtlich zwei Probleme. Erstens setzt es voraus, dass die Offenbarung recht früh während der Herrschaft Neros, etwa in den 60er Jahren, verfasst wurde, da sie vor der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. geschrieben worden sein müsste.

Dies setzt also ein früheres Entstehungsdatum der Offenbarung voraus. Ohne eine Diskussion anzustoßen, halte ich die unter Gelehrten weit verbreitete Ansicht für richtig, dass die Offenbarung wahrscheinlich später verfasst wurde, möglicherweise noch zu Lebzeiten Kaiser Domitians, also gegen Ende des ersten Jahrhunderts, 95 bis 96 n. Chr. – die gängigste Annahme. Demnach wurde die Offenbarung höchstwahrscheinlich nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. geschrieben.

Wenn dem so ist, ist es also unwahrscheinlich, dass Johannes mit der Aussage „Ich komme bald“ die Zerstörung Jerusalems im Jahr 80 n. Chr. meint. Betrachtet man zudem die Kapitel 19 bis 22 und einige andere Stellen der Offenbarung, so beschreiben sie meiner Ansicht nach eher die Wiederkunft Christi als sein Kommen und Gericht über Jerusalem. Daher bin ich nicht überzeugt, dass die Offenbarung – all diese Texte, die von Nähe und Baldigkeit sprechen – sich auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. bezieht.

Sie beziehen sich auf Ereignisse, die – da die Endzeit bereits begonnen hat – bereits im ersten Jahrhundert stattfinden und nicht erst in Kürze eintreten werden. In diesem Sinne stehen diese Ereignisse kurz bevor. Sie beziehen sich aber auch auf die Wiederkunft Christi, Ereignisse, von denen wir insbesondere in den Kapiteln 19 und 22 lesen.

In welchem Sinne ist „bald“ gemeint? Manche haben dies damit erklärt, dass das Wort „bald“ auch „schnell“ bedeuten kann. Es geht nicht darum, dass Christus sofort wiederkommt, sondern dass seine Wiederkunft schnell vonstattengeht. Auch das ist möglich.

Ich denke, dass das griechische Wort, das mit „bald“ oder „schnell“ übersetzt werden könnte, besser mit „bald“ wiedergegeben wird. Es ergäbe für mich keinen Sinn zu sagen, Johannes betone, dass Jesus schnell wiederkommen werde, anstatt langsam – was ja das Gegenteil wäre. Meiner Meinung nach ist die Formulierung „bald“ die passendere Übersetzung, und die meisten englischen Übersetzungen folgen dieser Vorgehensweise.

Ich denke also, die Offenbarung verheißt, dass diese Ereignisse, einschließlich der Wiederkunft Christi, bald eintreten werden, insbesondere in Kapitel 22, Verse 7, 12 und 20, wo Christus selbst sagt: „Ich komme bald“ – „bald“ ist die korrekte Übersetzung. Was ist also die andere Möglichkeit? Ich denke, es lohnt sich, diese Verse so zu verstehen, dass sie tatsächlich die baldige Wiederkunft Christi verheißen.

Das heißt, Johannes teilt meiner Meinung nach dieselbe Perspektive wie die anderen Autoren des Neuen Testaments.

Mit Jesus selbst in den Evangelien, mit Paulus, der die baldige Wiederkunft Christi erwartete, mit Jakobus, Petrus und Johannes im ersten Johannesbrief – sie alle betrachteten die Zeit aus dieser Perspektive und verstanden, dass sie bereits in der Endzeit lebten. Sie befanden sich bereits in der Endzeit, weil das erste Kommen Christi das Ende eingeleitet hatte. Der Tod und die Auferstehung Jesu hatten die Endzeit bereits begonnen, daher war Johannes überzeugt, dass er bereits in der Endzeit lebte.

Er konnte also Dinge sagen wie: Die Zeit ist nahe, diese Dinge geschehen bald, sie beginnen bereits, und es fehlt nur noch die endgültige Vollendung, die in die Geschichte eingreift und alles zur Vollendung bringt. Christus konnte also jederzeit wiederkommen. Seine Wiederkunft stand tatsächlich kurz bevor.

Es ist daher wichtig zu verstehen, dass die Aussagen von Johannes und Jesus, beispielsweise in Kapitel 22, keine Vorhersagen des Endes sind. Wenn sie das Ende nicht vorhersagen, liegen sie falsch. Vielmehr teilen sie dieselbe Ansicht, die wir im gesamten Neuen Testament finden: dass das Ende bereits eingeleitet wurde und daher sein Abschluss sehr bald erfolgen könnte, sogar noch zu Lebzeiten von Johannes und dem Leser, ohne dass Johannes dies voraussagt.

Wir werden gleich sehen, dass diese Perspektive in der Offenbarung durch eine andere ergänzt wird, die für das Verständnis dieses Themas und des Buches unerlässlich ist. Außerdem ist zu erkennen, dass Johannes, wie andere neutestamentliche Autoren, diese Perspektive nutzt, um seinen Lesern ethische Dringlichkeit zu vermitteln. Johannes ist nicht daran interessiert, das Ende der Zeiten vorherzusagen oder wie nahe es ihnen kommen mag.

Johannes nutzt diese Perspektive der baldigen Wiederkunft Christi, um seinen Lesern ethische Dringlichkeit einzuprägen. Leser, die im Kontext des Römischen Reiches leben und in Versuchung geraten, ihren Glauben an Jesus Christus zu kompromittieren und Rom Treue zu schwören, will Johannes dazu bewegen, dem zu widerstehen, Jesus Christus gehorsam nachzufolgen und allein Gott und das Lamm anzubeten, ungeachtet der Konsequenzen. Und ein Teil dieser Dringlichkeit liegt darin, dass sie bereits am Ende des Lebens leben.

Das Ende ist bereits eingeleitet, daher könnte Christus jederzeit wiederkommen, um es zu vollenden und abzuschließen. Es könnte bald geschehen. Es könnte noch zu ihren Lebzeiten geschehen.

Deshalb ist es für sie dringend notwendig, der Versuchung zum Kompromiss zu widerstehen und stattdessen Gott und dem Lamm gehorsam zu folgen, ungeachtet

der Folgen. Das ist weitaus wichtiger als jeder Versuch, vorherzusagen, wie nahe das Ende ist oder ob sie tatsächlich in der letzten Generation leben. Das ist für Johannes überhaupt nicht von Belang.

Diese Aussagen, zumindest am Anfang und Ende der Offenbarung, Kapitel 1 und Kapitel 22, die die gesamte Vision einrahmen, deuten also erneut darauf hin, dass die Ereignisse in dieser Vision nicht als eine Vorhersage des nahenden Endes durch Johannes zu verstehen sind, die sich dann als falsch erwiesen hätte. Vielmehr sollen sie verdeutlichen, dass diese Ereignisse den Lesern die Dringlichkeit eines verantwortungsvollen Lebens vermitteln sollen, da sie sich bereits im Endstadium befinden. Sie sehen bereits, wie sich diese Dinge zu erfüllen beginnen.

Und eines Tages werden wir zu dem Schluss kommen, dass die Wiederkunft Christi vielleicht sogar noch zu ihren Lebzeiten stattfinden wird, aber sie wissen es einfach nicht. Wir werden sehen, dass die Offenbarung diese Perspektive mit einer anderen ausgleicht, die wir gleich betrachten werden. Johannes sagt also nicht voraus, dass das Ende zu seinen Lebzeiten kommen wird.

Christus wird noch zu seinen Lebzeiten wiederkommen, und dann irrte sich der arme Johannes. Doch Johannes scheint, so glaube ich, weniger daran interessiert zu sein, den Zeitpunkt des Endes vorherzusagen, als vielmehr seine Leser daran zu erinnern, wie sie ihre Situation betrachten und die Zeit aus der Perspektive des bereits gegenwärtigen Endes sehen sollen. Sie sollen dann ein angemessenes Leben führen und verantwortungsvoll reagieren, indem sie Jesus nachfolgen, koste es, was es wolle. Zwei weitere Passagen aus der Offenbarung, die ich zu diesem Thema kurz betrachten möchte, finden sich in den Kapiteln zwei und drei, in den sieben Briefen – genauer gesagt den sieben Botschaften an die sieben historischen Gemeinden, die Johannes in der Offenbarung anspricht.

In den Kapiteln zwei und drei finden wir mehrere Aussagen, die sich ebenfalls auf die baldige Wiederkunft Christi zu beziehen scheinen und als Vorhersagen des Johannes gedeutet werden könnten, dass Christus noch zu Lebzeiten dieser sieben Gemeinden wiederkommen würde. Johannes irrte sich jedoch, da Jesus nicht zurückkehrte. Hatte Johannes also unrecht? In der Offenbarung, Kapitel zwei, Vers 16, dem Brief an die Gemeinde in Pergamon, heißt es beispielsweise: „Wie ich Vers 15 lese, so gibt es auch bei euch solche, die an der Lehre der Nikolaiten festhalten. Kehrt um, sonst komme ich bald zu euch und kämpfe mit dem Schwert meines Mundes gegen sie.“

Beachten Sie diese Formulierung, dass Christus bald zu dieser historischen Gemeinde in Pergamon kommen wird. Kapitel drei, Vers 11 – ich werde das auch vorlesen. Kapitel drei, Vers 11, der Brief an die Gemeinde in Philadelphia.

Jesus sagt: „Ich komme bald. Haltet fest, was ihr habt, damit euch niemand eure Krone nimmt.“ Im ersten Vers, Kapitel 2, Vers 16, sagt Johannes ein Ende voraus, das

nie eintrat? Nun, als er die baldige Wiederkunft Christi verheißt, zitiert Johannes tatsächlich Jesu Worte.

Was sagt Johannes also voraus, als er Jesu Worte zitiert, dass Christus bald wiederkommt? Es gibt verschiedene Möglichkeiten, diese beiden Verse zu verstehen. Eine Möglichkeit ist, dass sie sich auf Christi Wiederkunft zur Gemeinde im ersten Jahrhundert beziehen, um sie zu richten. Dabei erschien er nicht sichtbar, sondern kam, um die Gemeinde zu richten und sie wegen ihrer fehlenden Buße, ihres Ungehorsams und ihrer Untreue zu verurteilen.

Das scheint besonders gut zu Kapitel 2, Vers 16 zu passen, wo er sie zur Umkehr aufruft, weil er kommen und gegen die Nikolaiten kämpfen wird – wer auch immer sie sein mögen, wahrscheinlich eine Gruppe, die die Gemeinde zu einem Kompromiss mit Rom verführt und behauptet, man könne Jesus Christus und dem Römischen Reich gleichzeitig treu sein. Und nun verspricht Jesus, mit dem Schwert, das aus seinem Mund hervorgeht, zum Gericht zu kommen. Es ist also möglich, dass sich Kapitel 2, Vers 16 tatsächlich auf Christi Wiederkunft zur Gemeinde bezieht, um sie zu richten, weil sie sich geweigert hat, gegen Rom Stellung zu beziehen, Kompromisse einzugehen, Jesus Christus allein zu folgen und auf die Nikolaiten zu hören, diese Gruppe, die Kompromisse propagiert.

Kapitel drei, Vers 11, lässt sich meiner Meinung nach etwas schwieriger dem ersten Jahrhundert zuordnen. Er enthält genau dieselbe Formulierung wie das Ende von Kapitel 22, wo Christus selbst in den Versen 7, 12 und 20 verheißt: „Ich komme bald.“ Und genau diese Formulierung findet sich auch in Kapitel drei, Vers 11.

Ich komme bald. Haltet fest, was ihr habt, damit euch niemand eure Krone nimmt. (Wahrscheinlich eine Anspielung auf die Belohnung, die Gott seinem Volk in der Endzeit bringen wird.)

Tatsächlich steht gleich im nächsten Vers, Vers 12 aus Kapitel 3: „Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen.“ Dies ist eine Anspielung auf Kapitel 21 der Offenbarung, die neue Schöpfung, die Vision vom neuen Jerusalem. Vers 11 bezieht sich also wahrscheinlich auf die Endzeit, die Wiederkunft Jesu Christi am Ende der Geschichte. Aber hat Johannes damit ein Ende vorhergesagt, das nie eintrat, und lag er deshalb falsch? Nein.

Stattdessen sollten wir diesen Vers meiner Meinung nach genauso verstehen wie die Verse in Kapitel 22, Vers 7, 12 und 20 sowie die anderen Hinweise auf die baldige Wiederkunft Christi in der Offenbarung. Auch hier setzen wir voraus, dass Johannes und seine Leser bereits in der Endzeit lebten und daher die baldige Wiederkunft Christi erwarteten. Er konnte jederzeit zurückkehren.

Nicht, dass Johannes behauptet, er werde zwangsläufig wiederkommen. Johannes sagt nicht voraus, dass Christus zu ihren Lebzeiten zurückkehren wird, sondern verdeutlicht die Tatsache, dass er jederzeit und bald wiederkommen könnte, da sie bereits in der Endzeit leben. Und noch einmal: Beide Texte, egal wie wir sie interpretieren – ob sie sich nun auf Christi Wiederkunft im ersten Jahrhundert zum Gericht oder auf seine Wiederkunft am Ende der Geschichte beziehen (wobei ich denke, dass zumindest Kapitel 3, Vers 11 so verstanden werden sollte) –, sind in jedem Fall relevant.

Ungeachtet des jeweiligen Themas müssen wir uns bewusst machen, dass beides im Kontext ethischer Ermahnungen steht. Johannes versucht nicht, seinen Lesern vorherzusagen, wie nahe sie dem Ende sind. Er ist nicht daran interessiert, den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi vorherzusagen.

Doch er versucht erneut, diese Gemeinden dazu zu bewegen, Kompromisse mit Rom abzulehnen und Christus und dem Lamm gehorsam zu folgen, ungeachtet der möglichen Konsequenzen. Ein weiterer Vers, den wir betrachten könnten, ist Kapitel 2, Vers 25. Dort ist die Formulierung etwas anders, aber im Brief an die Gemeinde in Thyatira heißt es: „Haltet nur an dem fest, was ihr habt, bis ich komme.“ Wenn wir zurückgehen und Vers 24 lesen, wo Johannes Jesu Worte an sie aufzeichnet, sagt er: „Ich sage euch anderen in Thyatira, die ihr nicht an dieser Lehre festhaltet und die die sogenannten Geheimnisse Satans nicht erkannt habt.“

Die Lehre besagt wohl, dass sie einen Kompromiss mit Rom eingehen können. Sie können Rom gehorchen und dennoch ihre Treue zu Jesus Christus bewahren. Und nun hebt Johannes einige in Thyatira hervor, die sich diesem Kompromiss nicht unterworfen haben.

Und nun sagt er ihnen in Vers 25: „Haltet fest, was ihr habt, bis ich komme.“ Bezieht sich das nun erneut auf die Wiederkunft Christi? Oder ist damit Christi Gerichtsbesuch im ersten Jahrhundert über Thyatira und die Untreuen gemeint? Beides ist meiner Meinung nach besser, als dies als eine fehlgeschlagene Prophezeiung zu betrachten. Sollte es sich aber tatsächlich um die Wiederkunft Christi handeln, müssen wir es meiner Ansicht nach aus demselben Blickwinkel betrachten wie den anderen Text, der die baldige Rückkehr Christi zu seiner Gemeinde verheißt.

Und das heißt, Jesus könnte jederzeit wiederkommen. Da sie bereits in der Endzeit leben, gibt es eine ständige Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi. Christus könnte jederzeit zurückkehren, um die Geschichte zu vollenden und Gericht zu halten, aber auch, um seinem treuen Volk Lohn zu bringen.

Zusammenfassend lässt sich anhand dieser Texte und der Offenbarung feststellen, dass Johannes mit der Erwartung lebte, Christus könne jederzeit wiederkommen. Er

lebte in der Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi, weil er bereits im Endzeitalter lebte. Das Ende war bereits eingeleitet.

Gottes Volk ist bereits ein Königreich von Priestern, im Vorfeld des Tages, an dem es in der neuen Schöpfung gemäß Offenbarung 21 und 22 sein Königreich von Priestern sein wird. Das Ende ist bereits gekommen. Christus regiert schon jetzt als König, im Vorfeld dieses letzten Tages.

Sie leben also bereits im Endstadium und erwarten lediglich die Wiederkunft Christi, der die Geschichte vollenden und das noch nicht Eintretende, das endgültige Gericht und die Erlösung bringen soll, die sie erwarten. Aus dieser Perspektive kann Johannes sagen, dass Christus bald kommt. Er könnte jederzeit wiederkommen.

Und sie müssen diese Perspektive verinnerlichen. Sie müssen darauf vorbereitet sein, indem sie treu leben, Jesus Christus nachfolgen, ihr Zeugnis für ihn bewahren und sich weigern, Kompromisse mit Rom einzugehen. Johannes ist nicht daran interessiert, das Ende vorherzusagen.

Johannes interessiert sich – anders als manche heutige Propheten – nicht dafür, den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi vorherzusagen oder wie nahe sie ist. Er verkündet lediglich, dass Christus wiederkommen wird, dass sie bereits in der Endzeit leben und dass Christus jederzeit wiederkommen kann. Dies soll Gottes Volk dazu bewegen, keine Kompromisse mit der Welt und ihrem bösen System einzugehen, sondern Jesus Christus treu zu bleiben, ungeachtet der möglichen Konsequenzen. Aus dieser Perspektive betrachtet, teilt die Offenbarung meiner Meinung nach die Auffassung anderer neutestamentlicher Texte hinsichtlich der Nähe der Wiederkunft Christi.

In der nächsten und letzten Vorlesung werden wir ein weiteres Thema oder einen weiteren Aspekt der Offenbarung aufgreifen, der das hier beschriebene Thema gewissermaßen ausgleicht. Wir haben zwar einige Texte betrachtet, die auf die baldige Wiederkunft Christi und die Ereignisse in der Offenbarung hinweisen, doch gibt es auch andere Texte, die die Möglichkeit einer Verzögerung betonen und somit die Betonung der Unmittelbarkeit relativieren. Wir werden also sowohl die Unmittelbarkeit als auch die Verzögerung betrachten.

Das Thema der Verzögerung haben wir bereits in anderen neutestamentlichen Texten wie dem 2. Petrusbrief, in geringem Maße im 2. Thessalonicherbrief und sogar in einem Gleichnis Jesu, dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen in Matthäus 25, gefunden. Die Offenbarung wird die Möglichkeit einer Verzögerung jedoch noch stärker betonen, was es noch unwahrscheinlicher macht, dass Johannes ein Ende voraussagte und sich dann irrte. Abschließend werden wir noch einige theologische und seelsorgerische Implikationen der Verzögerung der Parusie in einigen der betrachteten neutestamentlichen Texte kurz ansprechen.